

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpfl., Textzeile 15 Rpfl. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpfl. Erzeugnis). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Rpfl. Zeitungsgeld) zuzügl. 36 Rpfl. Bestellgeld. Einzelverkaufpreis 10 Rpfl. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Seberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttg. 13 447. Postfachsch. 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 2. August 1941

Nr. 179

## Sinnlose Ausbruchversuche gescheitert

### Alle Anstrengungen der Sowjets, dem Smolensker Kessel zu entkommen, brachen im eisernen Ring unserer Truppen zusammen - Erfolgreiche deutsche Vorstöße

Berlin, 2. August. Die in dem Kessel ostwärts der Stadt Smolensk, die sich seit dem 16. Juli in deutscher Hand befindet, eingeschlossenen sowjetischen Truppen, versuchten auch am 31. Juli verzweifelt die deutsche Umklammerung zu durchbrechen. Sie wurden an allen Stellen unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Die sowjetischen Verbände, aus dem Smolensker Kessel auszubrechen, scheiterten restlos an dem eisernen Ring der deutschen Truppen.

Im Raum von Riew setzten die deutschen Truppen am 30. und 31. Juli ihre erfolgreichen Vorstöße auf bolschewistische Stellungen fort. Es wurden mehrere tausend Gefangene eingebracht. Mehrere sowjetische Batterien wurden außer Gefecht gesetzt. Eine bis zum Dnjepr vorgedrungene

deutsche Abteilung versenkte durch Artillerievolltreffer zwei bolschewistische Transportschiffe im Fluß.

Eine hervorragende Marschleistung vollbrachte am 31. Juli ein deutsches Infanterieregiment, das im Süden der Ostfront seit Tagen zurückgehende sowjetische Verbände verfolgte und den Nachbarn schwere Verluste beibrachte. In 36 Stunden haben die Soldaten dieses Regiments 102 Kilometer zurückgelegt und dabei immer wieder heftige Kämpfe bestanden. Während dieses gewaltigen Marsches haben sich die Infanteristen nur kurze Pausen zum Schlafen und Essen gegönnt und sind auf sandigen Wegen und rauhen Straßen Tag und Nacht vormarschiert, um den fliehenden Bolschewisten auf den Fersen zu bleiben. Diese Leistung eines Infanterieregiments steht keineswegs vereinzelt da.

Deutsche Abteilungen stießen am 31. Juli gegen Feindstellungen der Bolschewisten im Nordabschnitt der Ostfront vor. In heftigen Kämpfen brachen die deutschen Truppen den sowjetischen Widerstand und drängten die Bolschewisten zurück. Die Bolschewisten versuchten vergebens, einen von den Deutschen gebildeten Brückenkopf anzugreifen. Die deutschen Abteilungen schlugen die starken sowjetischen Kräfte zurück. Neben zahlreichen Toten mußten die Bolschewisten auch dreizehn schwere Panzer zurücklassen.

In Estland drängten deutsche Verbände am 31. Juli die Bolschewisten in fortgesetzten Kämpfen weiter nach Norden zurück. An einigen Stellen unternahm die Sowjets Versuche, sich durch Gegenangriffe Entlastung zu verschaffen. Diese Abwehr wurde durch die überlegene Kampfweise der deutschen Soldaten überall vereitelt.

## Sechs Wochen Kampf

Von Josef Unold

Obgleich die DAB-Berichte über die Kampfhandlungen im Osten in lafonischer Knappheit gehalten sind, so fehlt es nicht an eindrucksvollen Schilderungen über den Sturmschritt der deutschen Divisionen. In den PK-Berichten erleben wir den hartnäckigen Kampf der Panzerdivisionen, lesen von den Verzweiflungsausbrüchen der eingeschlossenen Sowjetarmeen und erhalten Kunde von den übermenschlichen Leistungen unserer tapferen Infanterieregimenter, die im Rücken der Schnellen Verbände den umzingelten Feind vernichteten. Diese Wortberichte werden ergänzt durch die Wochenblätter, die uns nicht allein Kampfbilder aus der vorderen Frontlinie vermitteln, sondern auch die Härte des Ostfeldzuges erkennen lassen. Stürme und verblissen rennt der Sowjetkämpfer, aufgebracht und gejagt von seinen politischen Untreibern, gegen die deutsche Front. Was uns aber bei diesen Wort- und Bildberichten besonders nachdenklich stimmt, das sind die ungeheuren Mengen von Panzerkampfwagen, von modernen Geschützen, Maschinengewehren, Flugzeugen und vielen anderen modernen und modernsten Waffen. Das sind eindeutige Beweise für die ungeheure Gefahr, in der sich Deutschland befindet. Wie viele von uns haben nach den ersten großen Panzerschlachten und dem Bekanntwerden der riesigen bolschewistischen Verluste geglaubt, daß die Sowjetarmee nun den Kern ihrer modernen Kampfmaschine verloren habe und daß die Rotarmisten wohl kaum mehr zu einem Masseneinsatz von Panzerwagen und modernen Geschützen sich aufraffen würden. Wie oft wurde in Gesprächen über die Stärke der Sowjetwehrmacht auf die mäßigen Erfolge der Bolschewisten im finnischen Krieg im Winter 1939/40 hingewiesen und vermutet, daß es mit dem Angriffsgeschick der Sowjetkämpfer und besonders mit der modernen Waffenausstattung nicht weit her sei. Sonst hätte es doch möglich sein müssen, daß das mächtige Sowjetreich das kleine Finnland überrannt hätte.

Die deutsche Führung hat sich allerdings nicht täuschen lassen und sich über die Stärke und Ausrüstung der bolschewistischen Armee keinem Irrtum hingeeben; sie hat sorgsam gewacht und alle Vorbereitungen getroffen, um die Gefahr, die im Osten auf uns lauerte, rechtzeitig abzuwehren und zuzuschlagen, bevor die russische Weltrevolutionen-Dampfwalze in Bewegung geriet.

Jetzt, nach bald sechs Wochen Kampf, wird uns an den Belegzahlen vollends klar, in welcher bedrohlichem Ausmaße die moderne Ausrüstung der Sowjetisten gediehen war. Und der Sinn des Krieges wird einem in seiner letzten Konsequenz begrifflich, wenn wir die Rohheit und Verblissenheit mit der die Moskower diesen Kampf führen, in Betracht ziehen. Die Verbrenner im Kessel sind sich dessen bewußt, daß es sich um die gewaltigste Auseinandersetzung handelt, die zwischen den mächtigsten und stärksten Armeen der heutigen Welt ausgetragen wird. Zu keinem anderen Zweck hat Stalin, haben seine Hintermänner, die Juden, gerüstet, als zur Vernichtung der deutschen Kultur, zur Unterjochung des deutschen Menschen und zur Ausbreitung des Sowjetparadieses über ganz Europa. In diesem Ziel fand der Verbrecher Stalin einen gefügigen Helfer, nämlich Churchill — und in ganz weiter Ferne meldet sich Herr Roosevelt, der jede Gelegenheit benützt, sich in die europäischen Angelegenheiten einzumischen und der darauf brennt, Deutschland den Krieg zu erklären.

Wir kennen unsere Kriegsgeschichte von gestern und heute nur zu gut und wir wissen zur Genüge, welches Los die demokratischen Demagogen dem deutschen Volk zugebracht haben. Dem englischen Kundschaft, der in diesen Tagen die Kriegsziele aufgegeben hat und erklärte, daß nicht die Vernichtung des deutschen Volkes, sondern die Vernichtung des Nationalsozialismus und seiner Kriegspolitik das Ziel Londons sei, können wir versichern, daß auf diese Lüge in Deutschland niemand hereinfallen wird. Ganz abgesehen davon, daß in täglichen Publikationen englischer Zeitungen und Zeitschriften die Berichterstattung Deutschlands propagiert wird, daß das nationalsozialistische

## Britische Flieger bombardieren finnischen Eismeerhafen

### Ein verbrecherischer englischer Angriff auf Petsamo - Höchste Empörung unter der Bevölkerung Finnlands

Helsinki, 1. August. Die Zeitung „Helsingin Sanomat“ meldet die Bombardierung des finnischen Hafens Petsamo an der Eismeerküste. Es verläutet, daß an der Bombardierung 14 bis 15 englische Bomber und Kampfflugzeuge teilgenommen haben. Mehrere der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

In großer Aufmachung berichtet die finnische Presse über den britischen Angriff auf die Petsamo-Bäfen. Besonders herausgestellt werden dabei die hohen Verluste, die die Angreifer bei dieser Bombardierung gehabt haben. Die Bombardierung Petsamos, so schreibt „Aisti Suomi“, sei als eine Handreichung an die dem Untergang geweihte Sowjetunion anzusehen. England habe wohl zeigen wollen, daß es militärische Hilfe leisten könne. Es sei ein Hohn des Schicksals, daß sich der Angriff gegen einen Staat gerichtet hätte, der nur seine Sicherheit und die der kleinen Staaten des Nordens bewahren wolle. Englands Verhalten werde seine moralische Stellung nicht stärken können, die es schon durch das Bündnis mit dem Bolschewismus entscheidend verloren habe. Diesen traurigen militärischen Ruhm hätte es sich sparen können.

Aus einigen Umständen könne geschlossen werden, so schreibt „Helsingin Sanomat“, daß England sich von vornherein auf militärische Maßnahmen gegen finnisches Gebiet im Norden vorbereitet habe und nur eine passende Gelegenheit abwartete, worüber es sich wahrscheinlich mit der Sowjetunion ins Einvernehmen gesetzt habe. Das Muttergeschiff der Flugzeuge müsse schon sehr früh in die nordischen Gewässer entsandt worden sein zu Operationen gegen Finnland. Durch seine Handlung habe England jetzt auch praktisch gezeigt, daß es die Sowjetunion gegen Finnland unterstützen wolle. Aus den Geschehnissen in Petsamo könne man jetzt deutlich sehen, wie wichtig es sei, die Nachschubbeschaffung einer fremden Macht in Finnland gegen Finnlands Verbündete zu verhindern. Die Verantwortung für die Entscheidung der Dinge, so schließt das Blatt wörtlich, liege jedenfalls bei England.

## Menschenjagd in Estland

Bolschewistisches Schreckensregiment in Reval  
Von unserem Korrespondenten

H. Helsinki, 2. August. Wie hier verlautet, haben die Sowjets in Reval ein Schreckensregiment von unübertroffener Brutalität errichtet. Die estnische Bevölkerung muß die Gruel der zum Teil aus Litauen und Lettland geflüchteten Kommunisten erdulden. Tausende von Geiseln erwarten in den Gefängnissen ihre Hinrichtung. In ganz Estland eine wahre Jagd nach allen Menschen organisiert worden. Die früher einmal politisch tätig waren. Man nimmt an, daß die Sowjetrussen versuchen werden, die estnische Intelligenz so gut wie vollständig auszurotten.

„Die Art, in der England den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Finnland beantwortet hat, hat den größten Hohn im finnischen Volk hervorgerufen“, schreibt die Zeitung „Aisti Suomi“. Der Angriff zeigt, daß die Briten rasch von den Bolschewisten gelernt haben, und daß sie die gleichen Verbrechen wider die internationale Rechtsordnung begehen wie jene. Die feige Tat sagt auch das letzte Verständnis für Großbritannien aus unserer Volksseele fort, denn für die Freiheit der kleinen Völker kann man nicht in der Weise kämpfen, daß man ihnen brutal in den Rücken fällt.

In London wurde dem finnischen Gesandten Gripenberg jetzt die britische Antwort auf das kürzliche finnische Memorandum überreicht. Sie ist ein Produkt echt englischer Heuchelei, das trotz seines geringen Umfanges von Lügen und Entstellungen nur so froht. Die Note entblödet sich nicht, festzustellen, daß die britische Blockade nicht gegen das finnische Volk gerichtet sei und die Regierung Seiner Majestät deshalb der Meinung sei, daß diese Blockade nicht die Beibehaltung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen der finnischen Regierung und der Regierung Seiner Majestät unmöglich zu machen brauche. Kein vernünftig denkender Mensch wird die Logik dieser Feststellung begreifen können. Die Regierung Seiner Majestät hält es also durchaus vereinbar mit ihren „Freund-

schaftsgefühlen“, für einen anderen Staat dessen Bewohner bewußt auszuhungern. Derart hinterhältige Umgangsformen mit „Freunden“ kann sich nur England leisten.

Die englische Regierung hat sich allerdings diesmal einen sehr schlechten Termin für die Ueberreichung dieses scheinheiligen Dokuments ausgewählt, denn zur selben Stunde, in der die reichlich naive Note an Finnland veröffentlicht wurde, trachten britische Bomben auf den finnischen Hafen Petsamo. Dieser völkerrechtswidrige Ueberfall aus der Luft hat in ganz Finnland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und die finnische Presse zu gebarnischen Protesten veranlaßt. London hat anscheinend diese Reaktion in sein Unternehmen einkalkuliert. Wie die „Stockholms Tidningen“ aus England berichtet, bemühe man sich in Londoner Kreisen, dem Angriff auf Petsamo jede politische Bedeutung gegenüber Finnland abzuspülen. Der einzige Zweck des Angriffes sei angeblich die Verhinderung der Verwirklichung gewisser deutscher Pläne (!) gewesen. Das ist dieselbe Erklärung, die für die britischen Blockadebemühungen gegenüber Finnland herhalten mußte. Nach englischer Ansicht ist es also durchaus fair und gerecht, einen anderen Staat aus der Luft zu bombardieren und ihn auszuhungern, wenn man dabei laut genug verkündet, daß sich die Bomben und die Auslieferungsbemühungen ja eigentlich gar nicht gegen diesen Staat richten.

## Roosevelt wünscht ein „freies“ Sibirien

### Rotschwarz für einen Landungsversuch auf den Kanarischen Inseln ausersehen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

H. Lissabon, 1. August. Die bereits vor einiger Zeit in der amerikanischen Öffentlichkeit besprochenen Pläne, in Sibirien Stützpunkte für die USA-Luftwaffe zu errichten, werden jetzt in einem Artikel im „Christian Science Monitor“ aufs neue behandelt.

Die Niederlage der Sowjets wird selbst in USA für wahrscheinlich gehalten. Nach amerikanischer Ansicht wird sich dann das Problem eines autonomen oder selbständigen Ost Sibiriens auslösen. Deshalb liegen Washingtoner Agenten lokale Führer der freien Sibirienbewegung wissen, kapitalkräftige Kreise Amerikas seien willens, größte Unternehmungssummen für sie bereitzustellen. Die Bewegung müsse dann aber in proamerikanischem Sinne gesteuert werden, so daß schließlich ein „freies“ Sibirien unter amerikanischem Protektorat entstehe.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Sowjetregierung das Ersuchen der Vereinigten Staaten, USA-Militärbesuche in die Kriegszone entsenden zu dürfen, glatt abgelehnt hat. Welches habe, wie New Yorker Zeitungen melden, sein Ersuchen in dringender Form gestellt. Stalin habe jedoch die Fahrt in die Kriegszone ohne Erklärung verweigert. Die Bolschewisten haben offenbar kein Interesse daran, daß die Nordamerikaner zu tief in ihre mili-

tärischen Karten gucken, deren beste Trümpe bereits ausgespielt sind.

Die Madrider Zeitung „Arriba“ berichtet, daß in Mexiko-Hauptstadt, dem Zufluchtsort vieler ehemaliger Größen der spanischen Republik, eine Zusammenkunft von rotschwarzen Offizieren unter dem Vorsitz des ehemaligen roten Generalkommandanten Mija stattgefunden hat. Ihr Gastgeber war der Botschafter der USA in Mexiko, und die Besprechung drehte sich „Arriba“ zufolge, um die etwaige Verwendung der spanischen Emigranten zu militärischen Zwecken für den Fall, daß die Armee der USA, einen Landungsversuch auf den Kanarischen Inseln unternähme.

Das Madrider Blatt meint, eine derartige Expedition hätte alle Aussichten, sich in eine Art Devoration von spanischen Sträflingen in USA-Uniform zu verwandeln. Darin liegt eine Anspielung nicht nur auf den verbrecherischen Charakter der ehemaligen roten Machthaber Spaniens und ihres Anhangs, sondern auch auf eine interessante Einzelheit der gegen Europa gerichteten anglo-amerikanischen Pläne.

Mandschukuo wurde von Thailand anerkannt; damit haben bisher insgesamt zwölf Staaten Mandschukuo anerkannt.

## Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe an der Ostfront nehmen ihren unverändert günstigen Verlauf.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht militärische Anlagen in Moskau.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 3000 BRT. und beschädigte zwei größere Schiffe. Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung Hafenanlagen an der britischen Ost- und Südküste sowie Flugplätze in Südengland. Minenräumboote schossen im Kanal vier britische Jagdflugzeuge ab.

Militärische Anlagen am Suezkanal wurden auch in der Nacht zum 1. August von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Der Feind flog weder bei Tag noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein.

Reich in 31 kleine unabhängige Staaten zerbrochen werden soll, wird auch eine Verminderung des deutschen Volkes gefordert.

Wie dieser letztere ungeheuerliche Plan zur Durchführung gelangen soll, das hat uns kürzlich Roosevelt's jüdischer Freund, Theodor R. Kaufmann, aufgezeigt, der in seinem in U.S.A. erschienenen Buch „Deutschland muß vernichtet werden“, das bisher ungeheuerliche an Satz und Zerstörungswut in die Deffentlichkeit schleuderte. In diesem Buch, dessen wichtigste Teile Roosevelt übrigens persönlich diktiert haben soll, wird Deutschland so aufgeteilt, daß Berlin an Polen, Leipzig, Dresden und Wien an die Tschechei, Essen, Stuttgart und München an Frankreich, Hamburg und Dortmund an Holland fallen würden. Und damit Deutschlands Aussterben innerhalb von zwei Generationen sichergestellt würde, müßte die Massensterilisation durchgeführt werden.

So also stellen sich diese Kriegsverbrecher den „Aufbau einer besseren Welt“ vor. Wir können aber den Herrschaften in London und drüben in Washington versichern, daß Deutschland diesen Kampf gewinnen wird. Mögen sie noch so oft in ihrem Rundsinn prophезeien, die deutsche Kriegsmaschine fange an zu knirschen und die Offiziere würden auf ihre Soldaten schießen und sie in den Kampf treiben. Solche Märchen können diese Heber ihren geduldbigen Hörern erzählen. Der deutsche Soldat und mit ihm das deutsche Volk wird nur um so härter und entschlossener in dem Willen, nicht nur den Bolschewismus, sondern auch den letzten Feind und die Kriegsentwässer, die englischen Blutotraten, niederzuschlagen. Erst dann wird in Europa Ruhe eintreten, wenn diese Moralverbrecher und Völkerverbrecher ausgemerzt sind.

## Englands Brotkorb immer höher

Schwere Folgen der Atlantikschlacht

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 2. August. Englands Lebensmittelnappheit wird beleuchtet durch Ziffern des Oxforder Statistischen Amtes, die jetzt in schwedischen Meldungen aus England durchgeschlüpft sind. Danach betrug der Realverbrauch im September 1939 etwas mehr als 100 v. H. des Verbrauchs von 1938/39, nämlich nach der Gesamtrichtziffer 103. Auch für Fettstoffe war die Richtziffer 103. Im Dezember 1933 waren diese Ziffern bereits auf 80 bzw. 66 gesunken, im Juni 1940 auf 68 bzw. 47, im Oktober 1940 auf 51 bzw. 33. Im Februar 1941 waren sie angeblich etwas gestiegen. Seither fehlen neuere Ziffern. Schwedische Meldungen nennen diese Ziffern sensationell und bezeichnen sie als einen Beweis, daß die Atlantikschlacht schwere unübersehbare Folgen annehmen könne, falls keine Veränderungen zu Englands Gunsten eintreten sollten. Gegenwärtig werden dem englischen Volk lediglich die U.S.A.-Verheißungen für größere Lebensmittelforderungen vorgeführt.

## Das Erbe der Sowjets

Eindrücke einer Fahrt durch das Kampfgebiet

Von Georg Hinze

I.  
Vor dem mächtigen grauen Baublock des Partei- und Regierungsgebäudes in Moskau liegt zerborsten ein erzener Kiese: ein wohl 5 Meter hohes umgestürztes Lenin-Denkmal. Aus den seit Tagen ohne Unterbrechung vorüberziehenden Kolonnen schauen deutsche Soldaten mit schweißverkrusteten haubgrauen Gesichtern zu dem ungefügen Standbild herüber, das noch vor Tagen auf schwarzem Marmorsockel stand und nun mit seinen Trümmern den Bürgersteig speert. Die Blicke der Infanteristen, Kradschützen und Reiter, die nun in immer neuen Zügen in unendlichen erlampften östlichen Raum erfüllen, umtasten die ungeheuren Gliedmaßen des bombastischen Monuments und verirren sich dabei immer wieder in gähnende schwarze Beere. Die metallene Oberfläche des Standbildes täuscht: Der erzene Lenin ist hohl — als das zerbrochene hohle Symbol eines zerbrechenden hohlen Regimes liegt er da. Hoch über ihm weht von dem Dachstuhl des sechsstöckigen Gebäudes die Fahnenkreuzfahne.

Wie in Moskau so hat man in allen besetzten Orten und Städten die allzu zahlreichen gleichförmigen Leninbildnisse und Stalinbildnisse längst von ihren Postamenten gestoßen. Im Bild der östlichen Landschaft ist damit — so verblüffend das klingen mag — rein äußerlich bereits ein gutes Stück vom Erbe der Sowjets hinweggewischt. Denn außer diesen vorliegenden Guldigungen an die verblendeten Diktatoren und Massenmörder Lenin und Stalin, außer ein paar billigen vergoldeten Standbildern, einigen Volksparks und unzureichenden Sportanlagen, außer den vereinzelten bombastischen Parteibauten und sehr wenigen Industriefabriken hat die an Willkür und unbeschränkter Macht reichste Gewalt-

## Wieder ein englisches U-Boot versenkt

La Valetta erneut bombardiert - Bomben auf Hafenanlagen von Tobruk

Rom, 1. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „In der Nacht zum 1. August haben unsere Flugzeuge den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) angegriffen.“

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Deutsche Flugzeuge haben schwere Bomben auf die Hafenanlagen von Tobruk geworfen, die Brände hervorriefen. Der Feind unternahm einen Einflug auf Bengasi. Es gab Tote unter der Zivilbevölkerung.

In Ostafrika rühtete sich die Tätigkeit unserer Spätrtruppen am Bass von Culqabert (Gondar) besonders gegen feindliche Abteilungen, denen Verluste beigebracht wurden. Im Gebiet von Wolkefit Artillerie- und Spätrtruppentätigkeit.

Verzettelte britische Flugzeuge überflogen am Nachmittag des 1. Juli verschiedene Dertlichkeiten Siziliens. In Palermo hat unsere starke Abwehr ein feindliches Flugzeug veranlaßt, seine Bomben über dem offenen Meer abzuwerfen. In Messina fielen zwei aus großer Höhe geworfene Bomben in die Mitte der Stadt und verursachten einen Toten unter der Zivilbevölkerung, einige Verwundete und leichte Gebäudeschäden.

Im Mittelmeer verhielten feindliche Flugzeuge einen unserer Seileitzüge anzugreifen, sie wurden von geleitungsfliegenden Jagern verdrängt. Ein Flugzeug wurde von einem unserer Zerstörer abgeschossen.

Bei dem von Erfolg gekrönten Einbruchunternehmen in den Hafen von Malta haben wir acht Mann, davon vier Offiziere, verloren. 19 Mann sind vermißt. Unsere Sturz-

kampfflugzeuge haben im Mittelmeer ein feindliches U-Boot versenkt.

In Ergänzung zu dem im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnten Versenkung eines britischen Tankers und der Beschädigung eines britischen Versorgungsschiffes vor der nordafrikanischen Küste durch deutsche und italienische Flugzeuge meldet der Sonderbericht der Agentia Stefani, daß bei einem sich bei diesem Angriff entwickelnden Luftgefecht mit britischen Jagern drei Briten abgeschossen wurden. — Weiter wird aus Rom berichtet, daß italienische und deutsche Kampfflugzeuge in den letzten acht Tagen 27 britische Flugzeuge vor Tripolis abgeschossen haben.

## Beobachter schießen Sowjetjäger ab

Bolschewistischer Angriff mißglückt

Berlin, 1. August. Die Besetzung eines im Raum von Kiew eingesetzten Beobachtungsbalkons einer deutschen Artillerieabteilung schloß am 30. Juli ein sowjetisches Flugzeug ab. In 600 Meter Höhe über einem Waldstück wurde der Ballon von zwei Sowjetjägern angegriffen. Im gleichen Augenblick, in dem die auf der Erde stehenden Flugschütze das Feuer eröffneten, hatte auch die Ballonbesatzung ihr Maschinengewehr ergriffen. Dem anfliegenden Sowjetjäger prasselte eine Maschinengewehrgarbe entgegen, die Motor und Tragflächen traf. In steiler Rechtskurve stürzte das Jagdflugzeug ab. Das zweite sowjetische Flugzeug wurde kurz danach von den deutschen Flak abgeschossen.

## Deutscher Sozialismus gegen Sowjetphrasen

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den Gaubeauftragten der NS-Volkswohlfahrt

Berlin, 1. August. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag in Gegenwart von Oberbefehlshaber Giltgenfeldt die Gaubeauftragten der NS-Volkswohlfahrt aus dem ganzen Reich, die zu einer mehrtägigen Arbeitsbesprechung in Berlin versammelt sind.

Dr. Goebbels dankte bei dieser Gelegenheit den Gaunamtsleitern für ihren Einsatz und für die einmaligen Erfolge, die von der großen Fürsorgeorganisation des deutschen Volkes gerade jetzt im Kriege erzielt worden sind. Im Zeichen der großen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus, so führte Dr. Goebbels u. a. aus, sei die Leistung besonders bedeutungsvoll, die unser großes Hilfswerk „Mutter und Kind“ auch in diesen Monaten im Dienste der Gesunderhaltung und der Stärkung unseres ganzen Volkes habe vollbringen können. Dieser deutsche Sozialismus der Tat stehe der hohlen Phrasenhaftigkeit der Machthaber im Kreml gegenüber, die Millionen von Menschen unter den unwürdigen Lebensbedingungen verkommen ließen. Niemand dagegen könne es wagen, so fuhr Dr. Goebbels fort, heute noch unseren sozialen Willen anzuzweifeln. Die Partei und die Staatsführung hätten sich nie damit begnügt, soziale Theorien zu entwickeln; zuerst sei mit der prakti-

schen Arbeit begonnen worden, und zwar in einer Zeit, in der sich diese Arbeit als außerordentlich schwierig erwies habe.

Der Minister legte dann im einzelnen die Aufgaben dar, die der Nationalsozialistische Volkswohlfahrt aus den großen politischen Auseinandersetzungen erwachsen, und betonte, daß das deutsche Volk sei heute bewußt, daß es diesen Krieg zur Durchsetzung seines Lebensrechtes, zur Verteidigung seiner sozialen Ordnung und damit für die Existenz und das Wohl der ganzen Nation zu führen habe.

## Sowjets in raschem Vorgehen

Feindliche Gegenangriffe blutig zurückgewiesen

Budapest, 1. August. Mti. meldet: Die Sowjettruppen befinden sich, nachdem sie die wiederholten Gegenangriffe des Feindes zurückgewiesen haben, in raschem Vorgehen. Bei einem besonders heftigen Gegenangriff des Feindes wurden ihm außerordentlich blutige Verluste zugefügt. An diesen erfolgreichen Kämpfen hatte die ungarische Luftwaffe ihren würdigen Anteil. Sie belegte die zurückweichenden Sowjetkolonnen mit Bomben, die, genau ins Ziel treffend, große Vernichtungen in den Marschkolonnen anrichteten.

## Kurzmeldungen von gestern auf heute

Auf seiner Reise nach Afrika rettete der portugiesische Dampfer „Cabo Verde“ 35 Schiffbrüchige des am 6. Juli in der Nähe der Insel Sao Toma von einem Unterseeboot versenkten dänischen Frachtschiffes „Ture“, das in englischen Diensten fuhr.

Roosevelt hat ein „wirtschaftliches Verteidigungsamt“ unter der Leitung des Vizepräsidenten Wallace gebil-

det. Aufgabe des Amtes soll es sein, die Wirtschaftspolitik mit der allgemeinen Politik Roosevelts gleichzuschalten und den Präsidenten bei den wirtschaftlichen Maßnahmen zu beraten.

Der Inspektor des Sanitätswesens der Luftwaffe, Generalstabsarzt Professor Dr. Hippke, wurde zum Generaloberstabsarzt befördert.

## Bier Britenflugzeuge vernichtet

Erfolg deutscher Minenräumboote

Berlin, 1. August. Deutsche Minenräumboote schossen am 31. Juli im Kanal vier britische Jagdflugzeuge ab und beschädigten drei weitere so schwer, daß sie ihren Einsatzbajen nicht mehr erreicht haben können.

## Man wartete nur auf den Befehl

Neuer Beweis für Moskaus Angriffswillen

Berlin, 1. August. Einen neuen Beweis für die Angriffsabsichten der Bolschewisten auf das Deutsche Reich liefern Neuigkeiten, die der Chef des Stabes der 229. Schützen-Division der Sowjets, Oberstleutnant Gil, gemacht hat, der Mitte Juli in deutsche Gefangenschaft geriet. Gil war Chef des Stabes zur 19. Kavallerie-Division und wurde Anfang 1941 auf einer anderen höheren Dienststelle eingesetzt, deren Hauptaufgaben die Aufstellung neuer Divisionen an der Westgrenze der Sowjetunion mit dem Angriffsziel in das Großdeutsche Reich war. Gil wurde dann im Mai Chef des Stabes der 229. Schützen-Division, die in Madiinsk nordostwärts Moskau lag. Die Aufstellung der Division war zur Zeit des Eintreffens des Gil bereits seit längerer Zeit im Gange. Die zwei zu dieser Division gehörenden Schützenregimenter 783 und 804 waren bereits vor Monaten, spätestens Ende März, aufgestellt worden. In Kreisen der Sowjetoffiziere wurde — nach den Aussagen Gils — offen davon gesprochen, daß man seit langem nur auf das Zeichen zum Angriff gegen Deutschland warte.

## Sechs Araber in Bagdad hingerichtet

Hunderttausende demonstrierten gegen England

Von unserem Korrespondenten

hm. Rom, 2. August. Die Nachricht der nach dem Irak zurückgekehrten Juden, die „Vergeltung“ für die antisemitischen Unruhen im April und Mai forderten, zwang auf den Druck Englands hin dazu einige auf Geratewohl verhaftete Araber vor ein Sondergericht zu stellen und als „Verantwortliche“ der antisemitischen Ausschreitungen abzurteilen. Sechs Araber wurden hingerichtet. Obwohl es sich um unbekanntere Personen handelte, nahmen Hunderttausende an ihrer Bestattung teil. Selbst die unter strengster englischer Zensur stehenden Bagdader Blätter mußten zugeben, daß den Särgen der Hingerichteten „mehr als 20 000 Menschen“ folgten! Es war eine gewaltige Demonstration, die Englands Terrorregiment im Irak und Londons Schergen in Bagdad vor aller Welt anklagte.

## Belagerungszustand in Bolivien

Belmonte-Standal löste Kabinettskrise aus

Von unserem Korrespondenten

hm. Rom, 2. August. Die Krise des bolivianischen Kabinetts ist mit dem Rücktritt des Unterstaatssekretärs für das Innere, der die Verantwortung für den diplomatischen Zwischenfall mit dem Deutschen Reich nicht teilen wollte, keineswegs beigelegt. Die Spannung innerhalb des Kabinetts und die Unruhe in der Öffentlichkeit dauern an, so daß die bolivianische Regierung, wie der italienische Südamerikadienst meldet, den Belagerungszustand verhängen müsse. Die schnelle Auflösung der von den Nordamerikanern injizierten Fälschung des Belmonte-Briefes hat in weiten Kreisen der Bevölkerung eine stark beachtete Regierungskrisis erzeugt, die schließlich zur Kabinettskrise führte.

Wie ferner aus La Paz gemeldet wird, veröffentlicht das Morgenblatt „Dario“ ein Schreiben des bolivianischen Lehrkörpers der deutschen Schule an den Staatspräsidenten Benjaranda. Darin protestieren die bolivianischen Lehrer dagegen, daß im Zusammenhang mit dem Belmonte-Fall die deutsche Schule ungerechtfertigterweise angegriffen wurde, und bitten den Präsidenten, dafür Sorge zu tragen, daß sie zukünftig ungehindert arbeiten könne.

herrschaft der Geschichte in einem Vierteljahrhundert ungestörter Regierungstätigkeit keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Auf einer Fahrt durch die erlampften Gebiete im Osten sieht man immer wieder auf unvorstellbar elende Dörfer und Städte, in denen während der zurückliegenden 20 Jahre kein Stein neu gelegt, kein Haus neu gebaut, keine Straße erneuert worden zu sein scheint. Alles bleibt armelig und zerfallen. Nur daß es in zwei furchtbaren Jahrzehnten immer tiefer in Schmutz und Verwahrlosung verankert. Und die Menschen mit ihnen.

Stärker als die rasch auszumerkenden äußeren Zeichen eines planlosen botemkinischen Aufbaus sind es darum die in 25 Jahren ungetanen Taten, die heute vor den Augen der einmarchierenden deutschen Soldaten ein unfähiges Gewaltregime und seine brutalen Machthaber nahezu bei jedem Schritt nachdrücklich anklagen. Das Gesicht der in Unkraut und Morast verunkelten Glendörfer und der entsetzlich vernachlässigten Städte fordert das härteste Urteil heraus. Den Stab über die Sowjet-Diktatoren aber bricht endgültig, wer sich in irgendeiner der finsternen Stadthäuser oder in eine strohgedeckte Dorfkatte verirrt. Vor der drangvollen Ueberfülltheit dieser menschenunwürdigen unbeschreiblichen Behausungen, in deren höhlenähnlichen Einzelzimmern bis zu 14 Menschen leben müssen, wird selbst noch das groteske Gesicht, das jedem Sowjetbürger vier bis sieben Quadratmeter Wohnraum zugeht, zu einer Grimasse wilden Solnes.

Soll sich das Bild vom „Arbeiterparadies“ runden, muß man jedoch mit den Menschen selbst gesprochen haben. Allein ihr Anblick sagt genug: Es sind fast ohne Ausnahme ausgemergelte, unterernährte Gestalten mit freudlosen Gesichtern. In einem Gefangenenlagersand der zufällige deutsche Arzt unter 10 000 Soldaten und Schanzarbeitern der ersten Linie nicht einen einzigen gut ernährten Menschen. Ein wahnsinniges

Agrarystem hatte diese unendliche Weite voll der mannigfachen natürlichen Reichtümer in Gebiete der Not und des Hungers verwandelt, in denen von der blutigen Revolution an immer wieder Hungernöte Hunderttausende hinweggerafft haben. Der Bauerproletariat, der die Verstaatlichung des Grundbesitzes und die Einführung der Kolchoswirtschaft aus allen notwendigen persönlichen Bindungen an den von ihm bearbeiteten Boden gerissen hatte, verlor die Liebe und den Willen zu schöpferischer bäuerlicher Tätigkeit.

Jeder Handgriff zu viel, mit dem er vielleicht sein baufälliges Haus erneuert, einen Garten vor der Tür angelegt hätte, wäre ja unter Umständen schon ausreichend gewesen, um ihn in den Augen der Kommissare verdächtig zu machen und in die Reihe der vielgeschmähten „wohlhabenden Bauern“ zu stellen. Bei der nächsten der zahlreichen Kulakverfolgungen hätte sich dann wahrscheinlich sein Schicksal erfüllt. So wurde nur getan, was notwendig schien, um nicht in den Geruch eines Saboteurs zu geraten. Dabei blieb manches Feld brach liegen, dabei reifte das zu spät gefähte Korn niedrig und ohne Halm, so daß deutsche Soldaten heute in den Dörfern immer wieder enttäuscht und verwundert nach dem nicht vorhandenen Stroh fahnden. So verkam das Land und auf reichster Erde darboten die verführten, fehlgeleiteten Menschen.

Vom Los der in Stumpfheit und Trägheit versinkenden Kolchosbauern war das Schicksal des städtischen Arbeiters und Angestellten kaum wesentlich unterschieden. Ein übergequollener Ueberwachungsapparat dessen Arbeitsprinzip ein krankhaftes Mißtrauen gegen jeden einzelnen Sowjetbürger war — in großen Werken verriegelten die Kommissare Nacht für Nacht die Schreibmaschinen! — störte und hemmte jede gesunde Produktion. Hinter der nach außen vorgeführten grandiosen Industrialisierung der Sowjetunion verbarg sich schließlich eine abgründige Ver-

elendung des Arbeiters. Vergleicht man Löhne und Preise (die allerdings in einigen Gebieten stark differieren), so zeigen sich grotesk anormale Verhältnisse. Der Durchschnittslohn des Handarbeiters dürfte in den meisten Sowjetrepubliken etwa 250 bis 350 Rubel betragen haben. Behördenangestellte, Advokaten, Geschäftsleiter verdienen teilweise um 500 Rubel. Damit reichte ein solcher Monatslohn gerade aus, um etwa ein Paar Stiefel für 300 Rubel oder 10 Kilogramm Butter (das russische Kilogramm hat nur etwa 800 Gramm) zu je 30 Rubel zu erstehen, falls diese Dinge überhaupt vorhanden waren. Nur Kommisare, Parteifunktionäre und höhere Offiziere der Sowjetarmee, deren Gehälter zwischen 1500 und 2000 Rubel schwanken, konnten ein einigermaßen erträgliches Leben führen. Für die breite Masse der Millionen blieb nichts anderes übrig, als zu darben und zu hungern. Unter tausend Sowjetbürgern findet man darum heute kaum einen, der mehr besitzt als den billigen abgenutzten Anzug, den er auf dem Leibe trägt. Die Kinder gleichen oft lebenden Lumpenbündeln. Die in jedem europäischen Staat selbstverständlichen Segnungen der Zivilisation sind dem Sowjetbürger seit Jahrzehnten unbekannt geblieben. Privatautos gab es nicht. Uhren waren ein ebenso begehrtes wie unerwünschtes Luxusartikel. Photoapparate kannte man höchstens aus dem Lexikon.

Diese tiefste bittere Not übertrüht äußerlich stellenweise der dünne Firnis einer Halbkultur. Aber sie ist ebenjowenig in die Tiefe gedrungen, wie die vielerorts angelegten Reklamepostämter und Volksparks die Masse des Volkes erfassten. Schon allein die Tatsache, daß Städte von 300 000 Einwohnern nur eben dieses eine Prachtstadion und sonst keinen einzigen Sportplatz besitzen, verrät, wie wenig eine wirkliche Leibeskultur und körperliche Erziehung in der Breite des Volkes verwurzelt waren.

(Fortsetzung folgt)

# Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

„Nein, das kann er net woll'n“, flüstert Marie-Theres unter Tränen. Aber sie glaubt das selber nicht und sie sagt nichts von ihren Befürchtungen, sondern läßt Sepherl ruhig weiterschweben, um ihre übergroße Herzensnot nicht zu verraten.

Als beim ersten Morgengrauen die Hühner im Stall sich regen, die Kühe verschlafen brüllen, erheben sich die beiden Schwestern. Gütig packen sie zusammen, was Marie-Theres gehört, dann schleichen sie vorsichtig hinab in die Küche. Sepherl hat schon am Abend vorher ein tüchtiges Paket Brote fertig gemacht, nun fällt sie noch eine große Flasche mit heißem Milchsaft.

Marie-Theres sitzt am Tisch und läßt ihre Augen ein letztesmal über alle die vertrauten, lieb-gewordenen Gegenstände gleiten. „Lieber Gott“, betet sie dabei in ihrem Herzen, laß mich ein Unterkommen finden bei der Basl! Ich wüßte sonst wahrhaftig net, wo das arme Würmerl zur Welt kommen sollte.“

Sepherl macht sich am Herd zu schaffen, damit ie den Abschied noch hinauschieben kann. Endlich agt sie:

„Ich werd' mit 'nunterkommen ins Dorf. Wirst deine Sachen net allein schleppen können.“

Aber Marie-Theres wehrt ab:

„Das könnt' was Schönes werden, wann der Vater vorzeitig wach würd! Bleib du nur daheim, Sepherl. Ich find' meinen Weg schon allein.“

„Aber bis zum Heckenzaun läßt mich mit dir gehen, Kestl!“

Als die Schwestern das Haus verlassen, regnet es wieder. Fein, ohne Unterlaß rieselt es zur Erde nieder. Marie-Theres schlingt sich das dicke Wolltuch fester um den Kopf. Dann greift sie entschlossen nach dem großen Koffer, der ihre Hab-seligkeiten birgt. Und Sepherl läuft nebenher und weiß kein Wörtlein mehr zu sagen vor heißem Abschiedsweh. Hinten, an der dichten Schlehdorn-heide, halten sie sich zum letzten Male umschlungen.

„Behüt dich Gott, kleines Sepherl!“, sagt Marie-Theres. „Vergiß dein Kestl net ganz. Ich werd' immer beten für dich, daß es dir besser ergehen mög' als es mir ergangen ist.“

Da klammert sich die Jüngere ganz fest an die Schwester.

„Und ich laß dich net fort! Ich laß dich net fort!“ schluchzt sie unter heißen Tränen.

Aber Marie-Theres schiebt sie sachl von sich.

„Wein net, Madl, ich bitt' dich! Wann der Herrgott es will, sehen wir uns vielleicht bald wieder.“

Dann geht sie rasch davon.

Sepherl aber wirft sich trotz des Regens auf die Erde nieder und krampft die Hände fest in das nasse Gras.

Indessen schreitet Marie-Theres ganz langsam den Bergweg hinab. Sie hat noch viel Zeit bis zum Abgang des Tages nach Kronfeld. Oft bleibt sie stehen, um all die herben Schönheiten ihrer Heimat ein letztesmal in sich aufzunehmen. Und Marie-Theres ist es plötzlich, als sei sie noch ein ganz kleines Kind. Sie entsinnt sich, daß sie auf der großen Wieße da drüben gar oft mit dem Hof-hund herumgetollt ist, sie gar oft auf die schlanken Tannen kletterte, um zu schauen, wie weit die Welt reicht. Damals hat sie geglaubt, hinter dem Kofkopf sei die Welt alle. Hat nicht gehaut, wie weit und groß der Erdball ist und welches Leid und Weh er auf sich herumträgt. Und da tropfen Marie-Theres heiße Tränen aus den Augen.

Wäre es nicht besser, sie suchte in irgenbeinem Abgrund die ewige Ruhe? Ein einziger Sprung genügte, daß sie und das Kindl Frieden hätten! Aber dann schüttelt sie hastig den Kopf. Nein, so etwas darf sie nicht denken. Eine Sünde wäre es, ein gemeines Verbrechen, wollte sie das kleine Lebewesen unter ihrem Herzen vernichten. Und so nimmt sie den Koffer in die andere Hand und Theres ihre Beichte beendet hat und müde zur Erde niederschaut.

Erst als Marie-Theres den Kopf langsam hebt und einen todtraurigen Blick in den Augen hat, sagt sie leise:

„Warum hast mir das denn net gleich gesagt, Madl?“

„Ich... schämt' mich halt so, Bassl.“

„Aber Madl! Was gibt es denn da zu schämen? Wir sind doch alle nur Menschen. Keiner hat Grund, sich über den anderen zu erheben. Auch ohne Myrtenkranz kannst eine gute Mutter sein,

wenn auch oberflächliche Menschen solche Madln schnell verdammen möchten. Ich hab mehr Verständnis für dein' Not und dein' heilige Aufgab'n, und freu' mich jezt doppelt, daß grad zu mir 'kommen bist. Denn fort laß' ich dich net wieder. Wenn so viele Mäuler satt werden, wird so ein kleines Schnaberl erst recht mit durchgefüttert.“

Marie-Theres konnte nicht sprechen, so über-wältigt ist sie von der Herzensgröße ihrer Base. Aber als die Steiningerin ihr gütig über den Kopf streicht, faßt sie rasch nach deren Hand.

„Du jagst mich also nicht fort, Bassl?“

„Wo werd' ich denn, Madl, dummes! Nein, nein, hier bleibst, bis... na ja, so lang, wie du halt willst!“

„Du bist so unendlich gut zu mir, Bassl! Nie werd' ich dir danken können, was du jezt an mir tust.“

„Nun hör mir aber auf mit dem Geschwätz! Es geht doch net an, daß ich dich fortschick. Ich selbst hab auch schon viel Schweres durchmachen müssen, daher weiß ich, wie dir augenblicklich ums Herz ist.“

Da beugt Marie-Theres den Kopf tief über ihre Hände und weint erlösende Tränen.

Erstütert steht die Steiningerin dabei und sagt kein einziges Wort. Geduldig wartet sie, bis der Sturm in Marie-Theres' Herzen verebbt ist. Und viel später sagt das junge Mädchen:

„Ich danke dir vieltausendmal für deine Worte, Bassl. So hat noch nie einer zu mir gesprochen. Aber ich möcht' mich gern nützlich machen auf dem Hof. Ich weiß, daß du es net im Ueberfluß hast. Gib mir Arbeit, daß ich mir mein Brot verdien'!“

Die Steiningerin nickt.

„Wann du willst, dann übernimmst der Toni ihren Posten. Das Madl will freien im Mai. Bis dahin ist zwar noch lang' Zeit, aber einführen in alles kann sie dich schon immer. Ich zahl dir feinen Lohn, Kestl, nur ein paar Pfennige Taschengeld werd' ich dir geben, gelt? Und das andere, das du eigentlich noch zu bekommen hättest, legen wir fort für das Kindl, willst?“

Wortlos nickt Marie-Theres. O, wie dankbar ist sie doch, daß sie dableiben darf! Sepherl, denkt sie glückselig, das solltest du wissen!

Könnte die leibliche Mutter liebevoller sein? Wohl kaum. Der eigene Vater hat sie des elterlichen Hauses verwiesen, hat nicht dulden wollen, daß ein armes, vaterloses Kind unter seinem Dache geboren wird. Und Anne Steininger, die noch viel mehr Grund hätte, sie davonzuja-gen, nimmt sie großmütig auf und fragt nicht viel nach den näheren Ursachen. Eine Selbstverständlichkeit

ist es ihr, beizubringen, wo Not am Mann ist. Wenn sie doch dem Sepherl schreiben könnte, wie wunderbar sich alles gefügt hat! Daß sie geborgen ist vor allem Leid.

Aber das darf sie nicht wagen. Der Vater könnte den Brief abfangen, und dann hätte Sepherl keine ruhige Stunde mehr daheim. Abwar-ten muß man, bis sich einmal die Gelegenheit bie-tet, daß man Sepherl einen Gruß schicken kann.

Die Steiningerin steht noch immer neben Ma-rie-Theres und lächelt gütig.

„Dann wären wir uns also einig, Madl, net?“

„Ja. Und... ich dank dir noch einmal für deine große Güte, Bassl.“

„Gast mir zu danken, Kestl. Weist ja gar net, wie ich mich freu auf das kleine Würmerl! Ich hab mir immer sehnlichst ein kleines Madl ge-wünscht, der Herrgott hat meinen Wunsch net er-füllt. Meine Gste ist kinderlos geblieben. Und als mein guter Mann von mir ging, hab ich mich doppelt einsam gefühlt in meinem grenzenlosen Alleinsein, eben, weil ich keine Kinder hatte. Ich hab damals bittere Stunden durchlebt, Kestl, das kannst mir glauben. Aber nun hoff' ich, daß ich auf meine alten Tag' doch noch ein kleines Madl abbuffeln kann. Und, daß wir zwei recht viel Freud' daran erleben.“

Da lächelt Marie-Theres unter Tränen.

„Bassl, wann ich dir den Wunsch erfüllen könnt'.“

„Wann's net ist, brauchst dich auch net zu grä-men. Ich meint' nur so. Braucht es denn noch lang' bis dahin?“

„Gar zu lang' brauchst net zu warten, Bassl.“

„Du glaubst ja gar net, wie ich mich freu', daß du grad zu mir gekommen bist, Madl!“

Und gerade am Weihnachtabend, als im Dorf Kronfeld wie überall in der Welt die Kerzen strah-len, auch in der alten Sägemühle hoch broben in den Bergen ein kleines Lichterbäumchen brennt, gibt Marie-Theres einem kleinen Mädchen das Leben.

(Fortsetzung folgt.)

**Heute wird verdunkelt:**  
von 21.00 Uhr bis 5.59 Uhr

NS-Pressa Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boeg-ner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schrift-leiter F. H. Schöels, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

**Zur Aufklärung!**

Infolge bevorzugter Belieferung von Lazaretten, Kranken-häusern, Kliniken, Genesungsheimen etc. ist es uns zur Zeit leider nicht möglich, alle einlaufenden Bestellungen auf unser Sondererzeugnis Marke

**„Nährbier“**

in vollem Umfange zu erledigen. Sollte daher in den Ver-kaufsstellen „Nährbier“ vorübergehend nicht zu haben sein, so bitten wir um freundliche Rücksichtnahme auf die vor-geschilderten Umstände.

**Haderbräu München**  
Alleinhersteller des diätetischen Malzgetränktes  
Marke „Nährbier“

**An alle Bauinteressenten!**

Sie streben nach Eigenbesitz und haben gewiß diesen oder jenen Plan schon ins Auge gefaßt. Aber wie ihn verwirklichen? Dieserhalb fragen Sie am besten an bei der erfolgreichen

**Leonberger Bausparkasse A. G. In Leonberg**

Vertragsbestand über 215 Mill. RM.  
Neuabschlüsse im I. Halbjahr 1941 rd. 25 Mill. RM.  
Verlangen Sie kostenfrei unseren aufschlußreichen Prospekt F.

Gesund und bekömmlich

**Teinacher Hirsch-Perle**

Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma überall erhältlich.

Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Urteringen.

**„Herzkraft“**

**„Herzkraft“**  
Nervöses Herz? Defters Herzstö-rungen, Schwäche, Herzblekennung und Angstgeföhle? Das Herz durch „Herzkraft“ schonend stärken! Flasche RM. 2.70, nur in Apotheken.

**Bernard** *Tobiasglorie*

**Schnupftabake**  
erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!

**Gebrüder Bernard A.-G.** Regensburg u. Osenbach a. M. *Swanzel*

Guterhaltenes

**Laufgitter**  
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarz-wald-Wacht“.

**Schlachtpferde**  
kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtere Eugen Stöhr. Riechheim T. Tel. 662 u. Rdlm/Rh.

**Sammelt Kräuter!**

Wir kaufen laufend jede Menge und Sorte schattentrockneter Kräuter, Himbeerblätter, Brombeerblätter, Erdbeerblätter, Schafgarben, Holunderblüten, Löwenzahnblätter, Haselnußblätter, Brennesselkraut usw. zu günstig. Preisen.

**Aufkäufer(innen) gesucht.**

**Nährmittelfabriken Vaihingen / Enz**

**Zum Träumen!**

Dann für Sie überflüssig, von anderen aber gesuchte Gegenstände durch Klein-anzeigen in der „Schwarzwald-Wacht“ verkaufen!

**RHEINISCHE BRAUTFAHRE**

Ein Volkstück der Tobis

**Autohaus Benz, Nagold**

Um günstigere Anschlußmöglichkeiten zu erzielen, wird ab 3. August 1941 Sonntags der Verkehr auf den unten angeführten Autolinien auf fol-gende Zeiten abgeändert:

<b>Nagold—Mötzingen—Unterjettingen—Oberjettingen—Herrenberg</b>	<b>Herrenberg—Oberjettingen—Unter-jettingen—Mötzingen—Nagold</b>
Nagold ab 7.10 16.25	Herrenberg ab 8.12 18.45
Herrenberg an 7.50 17.10	Nagold an 8.45 19.30
<b>Stammheim—Calw</b>	<b>Calw—Stammheim</b>
Stammheim ab 7.20	Calw ab 20.15
Calw an 7.30	Stammheim an 20.25
<b>Calw—Deckenpfronn—Herrenberg</b>	<b>Herrenberg—Deckenpfronn—Calw</b>
Calw ab 7.45 18.23	Herrenberg ab 8.30 19.25
Herrenberg an 8.25 19.10	Calw an 9.20 20.15
<b>Sulz—Wildberg</b>	<b>Wildberg—Sulz</b>
Sulz ab 6.30	Wildberg ab 18.45
Wildberg an 6.45	Sulz an 19.00
<b>Wildberg—Sulz—Herrenberg</b>	<b>Herrenberg—Sulz—Wildberg</b>
Wildberg ab 7.15 16.30	Herrenberg ab 8.12 17.45
Herrenberg an 7.50 17.10	Wildberg an 8.45 18.25

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

**Berner**  
Ecke Mohr- u. Blumenstr.

**Heimarbeit**

in kleinen Mädelteilen zum Polieren zu vergeben. Nichtfachleute werden eingelernt. Guter Verdienst!

Interessenten wollen sich wenden an

**Georg Schlich, Pforzheim**  
Melanchthonstr. 7

Kleine Schicksale von heiteren Menschen, echt u. natürlich geschildert, ein weinseliges Spiel, das in lustiger Situationskomik junge und alte verliebte Leuten durcheinanderwirbelt und schließlich doch die rechten Paare u. Pärchen zueinander fährt.

**Bolprogramm u. neuer Wochenschaubericht a. d. Osten**

Spielzeiten: Freitag—Sonntag je 20 Uhr, Sonntag 14 und 17 Uhr.

Jugendl. haben nur zum Vorprogramm Zutritt.

**VOLKSTHEATER Calw**

Wer etwas zu vererben hat in den geistigen Ausleseschichten und anderen erbtüchtigen Gruppen unseres Blutstromes, hat die unbedingte Pflicht, sich einzuordnen im Reichsbund Deutsche Familie.

Reichsminister RUST

*Unser Dieter hat heute ein gesundes Schwesterlein bekommen  
In dankbarer Freude*  
**Professor Dr. Hermann Krauß**  
 und Frau Hilde, geb. Prem  
 Berlin Kirchheim/Coek  
 31. Juli 1941. 3. St. im Felde 3. St. Universitätsfrauenklinik Tübingen

Wegen dringender Arbeiten ist das  
**Drehstromgebiet**  
 Bopfstadt — Insel am morgigen Sonntag von 8 bis  
 10.30 Uhr  
**abgeschaltet.**  
 Calw, 2. 8. 41.  
 Städt. Elektrizitätswerk

Die Omnibusverkehrslinie  
**Calw - Agenbach**  
 wird ab 3. August 1941 Sonntags wie folgt  
 befahren  
**Calw ab 12.30 Uhr bis Agenbach**  
**Agenbach ab 17 Uhr bis Calw**  
**Albert Rexer, Omnibusverkehr, Calw**

*Kampf der Gefahr! Helft Unfälle verhüten!*

**Dr. Köbele**  
 bis 13. August einschließlich  
**verreist**

**Zahnarzt Dr. Rieg**  
 hält vom 4. August bis 16. August  
**keine Sprechstunde**

**Dentist Kohler**  
**verreist**

Für Fabrik-Kantine Nähe Stuttgarts wird eine  
**Leiterin**  
 (Köchin)  
 gesucht.  
 Angabe seitheriger Tätigkeit und Gehalts-Ansprüche  
 unter R. M. 179 an die Geschäftsstelle der „Schwarz-  
 wald-Wacht“.



**Läßt sich Seife ersetzen?**

Seife löst sich in vielen Fällen ersetzen. Genau  
 so oft löst sich Waschlauge ersetzen. Für das  
 Reinigen von stark verschmutzten Arbeitsanzügen  
 von Monteuren, Schlossern, Bäckern, Fleischern,  
 Installateuren, Tiefbauarbeitern, Heizern sind  
 Seife und Waschlauge heute viel zu kostbar. Es  
 gibt ein Mittel, mit dem man diese Anzüge nicht  
 nur rascher, sondern auch gründlicher sauber be-  
 kommt. Wir weichen abends mit heißer iMi-Lauge  
 ein. In der Nacht löst sich der größte Schmutz  
 von allein. Am Morgen spült man aus und wäscht  
 mit neuer iMi-Lauge eine Viertelstunde. Dann  
 wird wieder gespült — erst heiß, dann kalt.  
 Auch Arbeitsfächer mit zähstem und festsitzendem  
 verkrustetem Schmutz werden damit tadellos  
 sauber. Bitte probieren Sie's aus!

**Unser Glaube - der Sieg!  
 Unsere Tat - das Opfer!**

Wieder stehen wir vor gewaltigen Waffentaten und Siegen unserer Soldaten. Die stärksten  
 Angriffsmassen der Welt sind zertrümmert und vernichtet. Unerhörtes haben unsere tapferen  
 Männer im Kampfe gegen einen barbarischen Gegner in einer weglosen, gefahrenreichen,  
 feindlichen Landschaft ausgestanden. An all das wollen wir in Dankbarkeit denken, wenn  
 am 2. und 3. August bei der letzten diesjährigen Hauslistenammlung zum

**Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz**

die Politischen Leiter zusammen mit Mitgliedern der NS-Frauenenschaft um ein Opfer bitten.  
 Mit ihrem Einsatz bei dieser Sammlung hilft die deutsche Frau und Mutter die Wunden  
 unserer Soldaten zu heilen.

Du Volksgenosse, erkenne Deine Pflicht, Dein Opfer zu steigern und wachsen zu lassen mit  
 der Größe der Zeit.

Dieser Opfertag soll zu einer Opfertat werden, würdig der Siegestaten unserer Väter und Söhne!

**Unser Stolz - unsere Kämpfer!  
 Unser Dank - unser Opfer!**

**Heil dem Führer!**

**Dr. Haegeler, Landrat**  
 Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes

**Wursfer**  
 Kreisleiter

**Die Bausparkasse  
 der deutschen Volksbanken**

sichert die  
**Finanzierung Ihres Eigenheims**  
 durch steuerbegünstigtes Bausparen zu neuen  
 günstigen Bedingungen  
 Sie gewährt zweistellige unkündbare Tilgungs-  
 hypothecken  
 zum Bau  
 zur Instandsetzung  
 zum Erwerb eines Hauses  
 zur Abkündigung kurzfristiger Verbindlichkeiten  
 Aufklärungsschriften sowie Rat und Auskunft in  
 allen Fragen der Finanzierung erhalten Sie  
 kostenlos und unverbindlich bei

**Volksbank Calw**  
 e. G. m. b. H.



**Deutsches  
 Rotes Kreuz**  
 Die Bereitschaft  
 (m. und w.)

Calw 1 tritt Sonntag, 2. Aug.,  
 7 Uhr früh am Bahnhof in Bad  
 Liebenzell an. Vollständiges Er-  
 scheinen Pflicht! Tadellose Uniform,  
 Armbinde. (Die 3 Uge (m. und w.)  
 Calw fahren in Calw 6.35 Uhr  
 ab).

S. A.: Dittus, Ver. Führer.

**Katholische  
 Sonntagsgottesdienste**  
 Calw  
 7.30 und 9.30 Uhr

Großer, schwarzbrauner  
**Hund zugelaufen**  
 Abzugeben gegen Erfah der Un-  
 kosten bei  
**Chr. Kentschler, Bauer**  
 Wärsbach

Verkauf weißes, 12 Wochen  
 trächtiges  
**Erstlings-  
 Mutterschwein**

**Friedrich Hauser,**  
 Simmozheim

**Männer über 40**

erlangen neue Kraft und Lebensfreude  
 durch das bewährte „SANURSEX“,  
 interessante Broschüre kostenlos durch  
 Sanursex-Vertrieb, Bad Reichenhall 90.

Suche in Calw oder Umgebung  
 ein

**Ein- oder  
 Zweifamilien-Wohnhaus**  
 zu kaufen, evtl. eine  
**3-Zimmerwohnung**  
 zu mieten.

Angebote unter D. F. 175 an  
 die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-  
 Wacht“.

**Rundfunk-Geräte**  
 repariert  
**Alhaca Calmbach**  
 Fernspr. 285



**Nein!**  
 ich möchte nur  
**Lebewohl.**  
 Lebewohl gegen Hühneraugen und Horn-  
 haut. Lebewohl-Pudbad gegen empfind-  
 liche Füße, in Apotheken und Drogerien.  
 Sicher zu haben:  
**Drogerie Carl Bernsdorff**

*Die Ware hält sich*

ausgezeichnet in unseren sauberen, kombi-  
 nierten Glas-Blechdosen. Bitte überzeugen  
 Sie sich davon, wenn Sie das nächste Mal  
 Schuhkrem einkaufen. Kennzeichen  
 unserer Marke ist der Schornsteinfeger  
 und das Schutzwort **Nigrin-22**.

**Nigrin zum Schuhputz**

